Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Sonntag, den 17. Juni 1917. Nr. 167.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 16. Juni 1917. Wien, 16. Juni 1917. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Russisches Geschützfeuer in Ostgalizien stellenweise stärker. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampfpause am Isonzo hält an. Auf dem Plöckenpass ist die Tätigkeit des Feindes sehr lebhaft. Auf dem Grenzkamm südlich des Suganatales entwickelten sich gestern wieder heftige Kämpfe. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Im Zebiogebiet scheiterte ein feindlicher Vorstoss. Im Adamello-Abschnitt bemächtigte sich der Gegner eines in die Gletscher vorgeschobenen Postens.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Das neue ungarische Kabinett

Der Monarch hat am 15. Juni nachmittags das neue ungarische Ministerium in Eid genommen. Mit diesem feierlichen Akt beginnt die Amtstätigkeit des neuen Kabinetts, der man nicht nur in Ungarn, sondern auch in der diesseitigen Reichshälfte der Monarchie mit grösster Erwartung entgegensieht. Graf Stephan Tisza musste gehen, weil er dem klar und deutlich ausgesprochenen Willen des Kaisers auf Schaffung einer verbreiterten Wahlrechtsgrundlage Widerstand entgegengesetzt hat. Das ungarische Volk hat in diesem Kriege einmütig seine Opferwilligkeit bewiesen, die verschiedenen Nationen, die im Rahmen des ungarischen Heeres glänzende Waffentaten verrichtet haben, sollen bei der künftigen Mitarbeit an der Gestaltung der verjüngten Monarchie in gleicher Weise beteiligt sein. Rumänen und Kroaten, Serben und Slowenen, Slowaken und Siebenbürger Deutsche haben im gemeinsamen Kampfe an der Seite der eigentlichen Ungarn ihrer Ueberzeugung, unerschütterlich zur Monarchie zu gehören, den deutlichsten Ausdruck verliehen und wiederholt sind in unseren Generalstabsberichten die Waffentaten solcher Regimenter, die sich aus den oben genannten Nationen zusammensetzen, rühmend hervorgehoben worden. Aus dieser Einmütigkeit im Getümmel der Schlachten ergibt sich die vollste Gewissheit dafür, dass diese Völkerschaften auch künftighin treu zusammenstehen werden, um bei der Verfolgung staatlicher Ziele, deren Erreichung allen Bürgern Ungarns und der Monarchie zugute kommen wird, dem Vaterland ihre besten Kräfte zu widmen.

Das Verhältnis der neuen Regierung zum ungarischen Abgeordnetenhaus ist im Moment gewiss zum mindesten eigenartig. Die grosse Majorität, die sich als nationale Arbeitspartei um den Grafen Tisza geschart hat, scheint auch derzeit noch treu um ihren bewunderten Führer zu stehen. Dieser hat aus seinen oppositionellen Grundsätzen gegenüber den Richtlinien der neuen Regierungspolitik kein Hehl gemacht. Wenige Tage nach der kaiserlichen Botschaft, die vom Kabinett Tisza die Vorlage von Vorschlägen zur Ausgestaltung des Wahlrechtes auf demokratischer Basis gefordert hat, ist Graf Tisza im Klub der nationalen Arbeitspartei mit einer längeren Rede hervorgetreten, um seine ablehnenden Grundsätze darzulegen, wobei die starre Hartnäckigkeit dieses Politikers, der oft genug Gelegenheit gehabt hat, seine Unzugänglichkeit gegenüber anders Denkenden zu beweisen, den deutlichsten Ausdruck gefunden hat. Das neue ungarische Ministerium setzt sich grösstenteils aus Mitgliedern der bisherigen Minderheit im ungarischen Parlament zusammen, dagegen sind zwei wichtige Ressorts, Handel und Finanzen, in den Händen von Männern, die der bisherigen Majorität angehören. Dr. Gratz und Bela Serenyi stehen auf dem 67er Programm, sie verkörpern das Festhalten an jener staatsrechtlichen Grundlage, die die Gemeinsamkeit der beiden Reichshälften verbürgt. Ihr Eintritt in das Ministerium ist somit eine Gewähr dafür, dass auch der neue Kurs von diesem wichtigsten Fundament ungarischer und gesamtösterreichischer Politik ausgehen wird.

Das Ministerium Esterhazy wird künftighin wohl das Wahlrechtsministerium genannt werden. Der Kabinettschef selbst gilt als schlagfertiger und gebildeter Politiker, der sich wiederholt durch die Vertretung volkstümlicher und von den Hemmungen jeglicher Engherzigkeit befreiter Anschauungen hervorgetan hat. Er hat zu Mitarbeitern Männer gewählt, deren Namen besten Klang haben und dafür bürgen, dass ihre Träger den grossen Aufgaben, die auf Durchbrechung so manchen eingefleischten Vorurteiles und auf Erreichung einer glücklichen Zukunft gerichtet sind, gerecht werden können. In der nächsten Woche schon sollen fünf neue Ministerien in Ungarn geschaffen werden, nämlich für Volksfürsorge, für wirtschaftlichen Uebergang, für öffentliches Sanitätswesen, für Verkehrswesen und endlich ein Wahlrechtsministerium ohne Portefeuille. Für die Wohlfahrt des Volkes zu sorgen, nach den Jahren des schrecklichsten Krieges den ungeheuren Apparat für sozialpolitische Verfügungen

Deutschlands Bereitschaft zum Frieden mit Russland.

Berlin, 16. Juni. (KB.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" tritt in längeren Ausführungen der Mitteilung Wilsons an die russische Regierung entgegen und erklärt, erst jetzt, wo es gelte, die Gönnerschaft des neuen freiheitlichen Russland zu gewinnen, genüge der früher erklärte Kriegsgrund einer Gefährdung der amerikanischen Schiffahrt durch den U-Bootkrieg nicht mehr. Wilson präge jetzt das grosse Wort, Amerika habe den Krieg begonnen, um die deutsche Autokratie zu beseitigen, was umso verwunderlicher ist, als Wilson bei der Kriegserklärung eine autokratische Macht entfaltete, wie sie kaum dem früheren Zaren zustand. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" weist die Behauptungen Wilsons über die Ursache des Krieges zurück, insbesondere dass die deutsche Regierung ein Netz der Intrige zur Befriedigung der deutschen Machtpläne gesponnen habe, die von Berlin über Bagdad hinausgingen. Das Blatt verweist auf den defensiven Charakter des Dreibundvertrages, auf die offenen, von jeder Intrige freien Abmachung über die wirtschaftliche Aufschliessung Kleinasiens sowie darauf, dass sich die Ententemächte in Verträgen gegenseitigen Kriegsgewinn zugesichert haben.

Ueber die Möglichkeit des Friedensschlusses betont das Blatt, die russische Formel des Friedens ohne Annexionen und Kriegskontributionen bilde keinerlei Hinderungsgrund für einen Frieden zwischen Russland und den verbündeten Mächten, die von Russland nie Annexionen oder Kontributionen gefordert haben. Die Mittelmächte und ihre Verbündete wollen vielmehr in freier, gegenseitiger Verständigung mit Russland durch einen Ausgleich einen Zustand schaffen, der ihnen fortan ein friedliches, freundnachbarliches Nebeneinander gewährleistet.

und Verbesserungen vorzubereiten, ist das Regierungsprogramm des Grafen Esterhazy.

Der jubelnde Zuruf, der dem Monarchen gestern in den Strassen von Budapest entgegenscholl, die eindrucksvolle Sympathiekundgebung, die die Bürgerschaft ihrem geliebten Herrscher darbrachte, als er zur Eidesleistung des neuen Kabinetts nach Budapest kam, sind Dokumente, die kräftiger wirken, als wohlvorbereitete Reden oder Versammlungsresolutionen. Das ungarische Volk versteht die edlen Absichten des Monarchen und weiss sie gebührend zu schätzen. Deshalb ist es auch erst in zweiter Linie von Bedeutung, ob die neue Regierung nach dem letzten Stande der Parteienverhältnisse im Abgeordnetenhause über die ziffernmässige Majorität verfügt oder nicht. Graf Esterhazy und die Mitglieder seines Kabinetts sind vom Vertrauen ihres Königs getragen, aber sie haben sich daneben auch die volle Zuversicht der ungarischen Bevölkerung erworben, dass sie im Sinne des Willens und der nachdrücklich ausgesprochenen Absichten ihres Herrschers an der aufsteigenden Entwicklung Ungarns und der Monarchie mitarbeiten werden. Das ungarische Volk ist die Majorität, über die das neue Ministerium verfügt, sie kann auch durch die Opposition der um Graf Stephan Tisza Gescharten nicht erschüttert oder an der planmässigen Arbeit gehindert werden. Der Wille des Monarchen, der ein wahrer Vater und Freund seiner Völker ist und den Forderungen seiner Zeit gerecht werden will, hat die neue ungarische Regierung geschaffen und ihr den Weg vorgeschrieben, den sie zu schreiten hat.

e. s.

TELEGRAMME.

Abgeordnetenhaus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 16. Juni.

Die Rednerliste zum Budgetprovisorium enthält noch mehr als ein Dutzend Namen, doch dürften einige Abgeordnete auf das Wort verzichten, die anderen sich in ihren Ausführungen kurz fassen, damit der Arbeitsplan, der für heute die Beendigung der ersten Lesung des Budgetprovisoriums vorsieht, eingehalten werden kann. Das Haus war heute sehr schwach besucht. Nach der neuen Geschäftsordnung kann aber die Beratung ohne Rücksicht auf die Beschlussfähigkeit des Hauses fortgesetzt werden.

Präsident Dr. Gross eröffnet die Sitzung nach 10 Uhr.

Abg. Dr. Jerzabek führt aus, man müsse angesichts der Sehnsucht der Bevölkerung nach erspriesslicher Tätigkeit des Parlamentes umsomehr sein Befremden darüber aussprechen, dass die ersten parlamentarischen Verhandlungen durch staatsrechtliche Erklärungen ausgefüllt worden sind. Man hat das Parlament in den grossen welthistorischen Fragen nicht mitsprechen lassen, woraus sich ergeben hat, dass Ungarn ein Uebergewicht über die österreichische Reichshälfte gewonnen hat. Wenn die Regierung ihrer Aufgabe mit Bezug auf die innere Politik nicht gewachsen war, so mag als Entschuldigung die lange Dauer des Krieges dienen. Er bespricht hierauf die Nahrungsmittelfrage und greift besonders heftig die Zentralen an, deren Tätigkeit er an verschiedenen Beispielen kritisiert.

Sodann sprechen die Abg. Bianchini und Petrusiewicz. Die Sitzung dauert fort.

Das neue ungarische Kabinett.

Budapest, 15. Juni. (KB.)

Das Amtsblatt veröffentlicht in einer Sonderausgabe die Liste der Mitglieder des neuen Kabinetts.

Ministerpräsident: Graf Moriz Esterhazy.
Minister des Innern: Gabriel Ugron.
Minister a latere: Graf Theod. Batthyany.
Finanzminister: Dr. Gustav Gratz.
Kultus: Graf Albert Apponyi.
Handel: Graf Bela Serenyi.
Ackerbau: Bela Mezössy.
Justiz: Wilhelm Vaszony.
Honvedminister: Alexander v. Szurmay.
Minister für Kroatien: Graf Aladar Zichy.

Die Vorgänge in Russland.

Neue Militärunruhen.

Kopenhagen, 16. Juni.

Nach Meldungen aus Petersburg nehmen die Schwierigkeiten der provisorischen Regierung täglich zu.

Fortwährend langen in Petersburg Meldungen ein über schwere Unruhen in Südrussland, an denen in erster Linie die Bauern und die von der Front desertierten Soldaten teilnehmen. In Kiew exzedierten kürzlich dreitausend Soldaten, indem sie plündernd durch die Strassen zogen und die grössten Ausschreitungen begingen. Die aufgebotene Polizei und Gendarmerie waren vollkommen machtlos.

Die Ausschreitungen in allen russischen Städten sind umso gefährlicher, als die meisten Soldaten mit ihren Waffen desertieren und diese gegen die Organe der öffentlichen Sicherheit gebrauchen.

Anschluss der rumänischen Armee an den Soldatenrat.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 16. Juni.

„Petit Journal" meldet aus Petersburg:

Deputationen der rumänischen Armee sind in Petersburg eingetroffen, um den Anschluss der rumänischen Armee an den russischen Arbeiter- und Soldatenrat herbeizuführen.

Die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 16. Juni.

Nach den letzten Meldungen aus Russland verwirft der Arbeiter- und Soldatenrat endgültig die Sozialistenkonferenz der Entente und will nur an der allgemeinen Stockholmer Konferenz teilnehmen.

Die Lage hat sich zugunsten Deutschland geändert. Die russische Delegation kommt spätestens Ende Juni in Stockholm an, wohin der Arbeiter- und Soldatenrat bereits einen offiziellen Vertreter entsendet hat. Dieser wird unverzüglich einen täglichen Nachrichtendienst für das Ausland einrichten.

Verstimmung gegen England und Frankreich.

Lugano, 16. Juni. (KB.)

Nach einer Londoner Korrespondenz des „Corriere della Sera" missbilligt sowohl die bürgerliche wie die sozialistische Presse Petersburg die Antwortnote der englischen und französischen Regierung in Angelegenheit der Friedensfrage. Die Antwortnoten werden als zweideutig und derart elastisch bezeichnet, dass sie allen Umständen angepasst werden können.

Mehrere sozialistische Zeitungen erklären die Antwortnote geradezu als Weigerung Englands und Frankreichs, den russischen Kriegszielen beizutreten.

Englische Vorbereitungen zur Seeschlacht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 16. Juni.

Nach Mitteilungen Schweizer Blätter stehen entscheidende Ereignisse zur See bevor, die durch das Eingreifen der ganzen englischen Flotte herbeigeführt werden sollen. Man spricht in englischen Marinekreisen von einem grossen Angriff auf Zeebrügge, von einem direkten Vorstoss gegen die deutschen Kriegshäfen in der Nord- und Ostsee sowie von einer Expedition gegen Jütland. Die britische Flotte soll bei der Generaloffensive der Entente auf die Flanke und die rückwärtige Verteidigungsstellung der Deutschen einwirken.

In den Ausführungen der schweizerischen Militärkritiker wird die deutsche Küstenverteidigung als undurchdringlich bezeichnet.

Versenkung eines englischen Dampfers durch ein Flugzeug.

Berlin, 16. Juni. (KB.)

(Amtlich.) **Eines unserer Marineflugzeuge griff am 14. Juni nachmittags vor der Themsemündung einen grösseren Dampfer an und versenkte ihn.**

Verlust eines deutschen Marineluftschiffes.

Berlin, 16. Juni. (KB.)

Das Marineluftschiff „L 43" wird seit dem 14. Juni vermisst. Englischen Nachrichten zufolge wurde das Luftschiff in der Nordsee von englischen Seestreitkräften abgeschossen.

Der Luftangriff auf London.

London, 15. Juni. (KB.)

(Reutermeldung.) **Im Unterhause teilte Unterstaatssekretär O'Connor mit, dass den letzten Berichten zufolge bei dem Luftangriff 104 Personen getötet, 154 schwer und 269 leicht verletzt wurden.**

Im ganzen wurden 120 Kinder getötet oder verletzt

Die Katastrophe in Ashton under Lyne.

London, 15. Juni. (KB.)

(Reutermeldung.) Aus Ashton under Lyne kommen jetzt nähere Berichte über die schreckliche Katastrophe vom 13. Juni.

Stücke von Mauern, Dampfkesseln und Gasbehältern wurden meilenweit geschleudert. Sie richteten selbst noch in den benachbarten Städten Dukingfield und Stalbridge Schaden an. Brennende Teerfässer flogen durch die Luft und steckten u. a. die Gaswerke von Dukingfield in Brand.

Unter den Opfern befinden sich mehrere Schulkinder. Der westliche Stadtteil ist fast vollständig vernichtet.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 15. Juni. (KB.)

Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Mehrfaches Wirbelfeuer seitens des Feindes in der Gegend nördlich von Bitolia und im Cernabogen. Lebhaftes Artilleriefeuer in der Moglenagegend. Zwischen Wardar und Doiransee nahm das Artilleriefeuer zeitweise an Heftigkeit zu. An der übrigen Front Fliegerkämpfe, die zu unseren Gunsten verliefen.

Rumänische Front: Spärliches Artilleriefeuer bei Tulcea.

Die Gründe für den Krieg Amerikas

Eine Rede Wilsons.

Washington, 15. Juni. (KB.)

Wilson hielt in einer grossen patriotischen Versammlung eine Rede, in der er erklärte, dass Deutschland, nachdem es den grösseren Teil seines direkten Eroberungsplanes ausgeführt habe, jetzt einen neuen Plan betreibe, nämlich die Friedensintrige. Der Krieg

sei von den militärischen Gewalthabern Deutschlands begonnen worden, die die Nationen entweder durch Gewalt oder List beugten und für ihre Zwecke bestachen. Ihr Plan war, einen Gürtel der deutschen Militärmacht und politischen Herrschaft quer durch Mitteleuropa bis in das Herz Asiens zu ziehen. Oesterreich-Ungarn war hierbei ebenso ihr Werkzeug, wie Serbien, Bulgarien und die Türkei.

Seit einem Jahre sei in Deutschland vom Frieden die Rede. Die deutsche Regierung hat wertvolle Pfänder in Händen, sie besitzt einen wertvollen Teil Frankreichs, ganz Belgien, ihre Armee drückt hart auf Russland. Die militärischen Gewalthaber, unter denen Deutschland blutet, haben nun noch einen Weg, ihre militärische Macht dauernd aufrechtzuerhalten: Wenn sie den Frieden jetzt erreichen können. Mit dem ungeheuren Vorteil, den sie noch in Händen haben, werden sie sich vor dem deutschen Volke gerechtfertigt haben. Ihr Ziel ist, diejenigen zu täuschen, die für die Rechte der Völker und die Selbstregierung der Nationen eintreten, denn sie sehen ein, welche riesige Stärke die Kräfte der Gerechtigkeit und Liberalismus aus diesem Kriege ziehen. Die russischen Revolutionäre werden von jeder Hilfe und Mitarbeit in Westeuropa abgeschnitten und die Gegenrevolution wird gefördert werden. Deutschland selbst wird die Gelegenheit, frei zu werden, verlieren und ganz Europa wird sich für den nächsten endgültigen Kampf bewaffnen.

Diese unheilvolle Intrige wird in den Vereinigten Staaten nicht weniger betrieben als in Russland und in allen Ländern Europas, zu denen die deutschen Agenten und die von der deutschen Regiernng Betörten Zutritt haben. Diese Fürsprecher erklären, die Deutschen hätten liberale Ziele verfolgt und sagen, dass dies ein auswärtiger Krieg sei, durch den Amerika keine Gefahr drohe. Sie stellen England in den Mittelpunkt der Bühne und versuchen die Regierung durch falsche Loyalitätserklärungen gegenüber ihren Grundsätzen zu untergraben.

Wir haben die Wahl, diese Heuchelei und Maskierung roher Gewalt zu durchbrechen und mitzuhelfen, die Welt zu befreien oder zuzulassen, dass sie durch das Gewicht der Waffen beherrscht wird. Für uns gab es nur eine Wahl. Wir haben sie getroffen und wehe demjenigen, der uns in den Weg tritt.

Eine neue Aktion Villas.

Bern, 16. Juni. (KB.)

Dem „Nouvelliste de Lyon" zufolge marschieren Truppen Villas in drei Kolonnen gegen Chihuahua.

Zwischen Mexikanern und einer amerikanischen Kavalleriepatrouille fand ein Zusammenstoss statt, bei dem mehrere Mexikaner getötet wurden.

Die Erschöpfung Frankreichs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 16. Juni.

In der französischen Kammer musste der Kriegsminister auf Drängen der Sozialisten und der Radikalsozialisten die Erklärung abgeben, dass keine mörderische Offensive mehr unternommen werden soll und dass sich die letzte Aufgabe der Franzosen darauf beschränke, solange standzuhalten, bis die amerikanische Hilfe eingetroffen sei.

Die Aufhebung der politischen Zensur in Ungarn.

(Privat-Telegramme der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 16. Juni.

Ueber die Aufhebung der politischen Zensur in Ungarn wird noch heute eine Verordnung erscheinen.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 15. Juni. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 15. Juni 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern

In Flandern setzte nach verhältnismässig ruhigem Tage zwischen Ypern und Armentieres gestern um 8 Uhr 30 Minuten abends starkes Trommelfeuer ein, dem an der ganzen Front englische Angriffe folgten. Sie drückten nach Kämpfen, die an einzelnen Stellen bis zum Morgen andauerten, die Sicherungen zurück, die unsere weiter östlich liegende Kampflinie zwischen Hollebeke, Douve-Grund und südwestlich von Warneton seit dem 10. Mai erfolgreich gegen alle Erkundungsstösse der Engländer verschleiert haben.

Nördlich des Kampffeldes bis zur Küste nur geringe Artillerietätigkeit. Im Handstreich hoben Stosstrupps eines niederrheinischen Regiments am Yserkanal einen belgischen Posten von 25 Mann auf.

An der Artoisfront griffen die Engländer morgens nach heftigen Feuerwellen unsere Gräben östlich von Monchy an. Sie brachen an einzelnen Punkten ein, wurden jedoch durch Gegenstoss der Bereitschaften sofort hinausgeworfen. Ein Grabenstück westlich des Bois du Sart ist noch in Feindeshand.

Abends stiessen mehrere englische Bataillone östlich von Loos vor. Auch hier wurde unsere Stellung durch kräftigen Gegenangriff gehalten.

Front des deutschen Kronprinzen

Am Chemin-des-Dames lebte in den Abendstunden der Feuerkampf zu beiden Seiten der Strasse Laon—Soissons und am Winterberg auf. Unsere Sturmtrupps brachten von Unternehmungen gegen französische Gräben nordöstlich von Braye, westlich der Suippes-Niederung und auf dem östlichen Maasufer Gefangene und Beute zurück.

Front Herzog Albrecht

Keine grösseren Gefechtshandlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Lebhafte Feuertätigkeit beiSmorgon, westlich von Luck und an den von Zloczow und Halicz auf Tarnopol führenden Bahnen.

An der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 15. Juni. (KB.)

DasWolffsche Bureau meldet: 15.Juni abends: In Flandern Feuertätigkeit von wechselnder Stärke.

Im Artois sind morgens bei Lens und Bullecourt englische Angriffe gescheitert.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Abgeordnetenhaus.

Schluss des gestrigen Sitzungsberichtes.

Es sprachen die Abg. Dr. Mataja, Reitzes, Dr. Hruban und Dr. Renner, der sich in eingehender Ausführung mit der Frage der Verfassung und mit der Polenfrage beschäftigte. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Nächste Sitzung Samstag, den 16., um 10 Uhr vormittags.

Polenklub.

In einer Sitzung des Polenklubs wurde dem Präsidenten Dr. Lazarski einstimmig das Vertrauen ausgesprochen, wodurch die Obmannkrise, von der in den letzten Tagen die Rede war und die auf die Unzufriedenheit bei der Dlugosz-Partei und bei den Allpolen zurückgeführt wurde, beseitigt erscheint.

Eingesendet.

Kleine Chronik.

Der Kaiser hat gestern um ½3 Uhr nachmittags die Eidesleistung der Mitglieder des neuen Kabinetts entgegengenommen. Die Eidesformel verlas Minister für Kultus und Unterricht Graf Apponyi. — In einemAllerhöchsten Handschreiben an den abtretenden Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza sprach der Monarch diesem den wärmsten Dank und die volle Anerkennung aus. Das Handschreiben schliesst mit den Worten: „In der Hoffnung, dass Sie Ihre vielseitigen Erfahrungen und hervorragenden Fähigkeiten den öffentlichen Angelegenheiten auch in Zukunft nicht entziehen werden, ersuche Ich Sie, auch weiterhin Meiner unveränderten Gnade."

Die sechste ungarische Kriegsanleihe, deren Zeichnungsfrist bis zum 26. d. M. verlängert worden ist, übersteigt nach einer amtlichen Mitteilung das Resultat der fünften Kriegsanleihe und kommt bereits zweieinhalb Milliarden nahe.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen, dass die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde dem Oberstleutnant Josef Ritter Kriegelstein v. Sternfeld des Ing.-Offz.-Korps, dem Militär-Verpflegsoberoffizial Klement Bartak des Evid.-Verpfl.-Mag., dem Militärmedikamentenverwalter d. R. St. Krzykowski beim Garnisons-Spital Nr 15; ferner zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille den Leutnants a.D. der k.k.Landwehr Siegfried Flesch, Gebäudeverwalter in Krakau und Dr. jur. Johann Theobald beim Feldgerichte des Festungskommandos.

Der galizische Landesschulrat wird mit 1. September seinen Amtssitz von Biala nach Krakau verlegen.

Besuch der in Dänemark oder Norwegen hospitalisierten österreichisch-ungarischen Heeresangehörigen. Die Auskunftsstelle für Kriegsgefangene des Gemeinsamen Zentralnachweisebureaus teilt uns mit: „Die in Dänemark oder Norwegen hospitalisierten österreich.-ungarischen Heeresangehörigen können von ihren Angehörigen besucht werden, wenn bei sorgfältiger Prüfung der Angaben der Gesuchsteller durch das k. u. k. Kriegsministerium triftige Gründe für die Zulassung der Reise ersehen werden können. Aus wichtigen Ursachen sind für diese Bereisungen Bestimmungen getroffen worden, denen die

Besuchreisenden ohne Ausnahme unterworfen sind. Alle näheren Auskünfte sind beim Fürsorgekomitee für Kriegsgefangene vom Oesterreichischen Roten Kreuze, Wien I., Brandstätte 9., resp. bei dem zu diesem Zweck speziell gegründeten Damenkomitee, Wien I., Fischhof 3, erhältlich. Direkte Gesuche an das k. u. k. Kriegsministerium vermögen die Bewilligung in keiner Weise zu beschleunigen, weil die Ausstellung der an eine bestimmte Form gebundenen Gesuche bei den obgenannten Stellen erfolgen muss. Es ist Sorge getragen, dass die amtliche Behandlung in einer sehr raschen, keinen unnötigen Zeitverlust bewirkenden Weise erfolgen wird. Die Gesuche können nach Bekanntmachung dieser Veröffentlichung eingereicht werden, doch wird der Termin der erlaubten Abreise so festgesetzt werden, dass das Eintreffen der Besucher in Dänemark nicht vor Mitte Juli stattfindet, da es Wunsch der dänischen Regierung ist, den Besuch der Lager erst von diesem Zeitpunkte an, zu gestatten.

Das Leichenbegängnis des so plötzlich verstorbenen Leiters der Krakauer Filiale des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus und Redakteurs Heinrich Nennel hat am Freitag den 15. d. M. um 5 Uhr Nachmittag unter grosser Beteiligung stattgefunden. Ausser der Gattin und der Familie des Verstorbenen sah man bei der Leichenfeier Vertreter der hiesigen Presse, den Präsidenten des Journalistensyndikates und zahlreiche Freunde und Bekannte des ungemein beliebt gewesenen Beamten. Der Sarg war mit Blumen und Kranzspenden reichlich geschmückt, unter denen die von den hiesigen Zeitungen, vom Syndikat der Journalisten und von den Kollegen aus dem Korrespondenzbureau auffielen.

Taschentuchtag für das Rote Kreuz. Am 16. und 17. ds. findet ein Taschentuchtag zugunsten des Roten Kreuzes statt. Bei dieser Sammlung werden ausser Taschentüchern auch andere Gaben und Wäsche entgegengenommen. Die gesammelten Gegenstände werden der Baumwollzentrale zur Abschätzung übergeben und nach Abzug der Kosten erhält der Oesterreichische Rote Kreuz-Verein ein Viertel des ganzen brauchbaren Materials. Der Rest wird unter die Zweigvereine vom Roten Kreuze aufgeteilt.

Die zehnte Isonzoschlacht. Die bereits angekündigte Vorführung des Riesenfilms von der zehnten Isonzoschlacht, der ein würdiges Gegenstück zu der Aufnahme von der grossen Sommerschlacht bildet, begegnet dem regsten Interesse. Der Film hat bei der Probevorführung in Wien. der u. a. auch Erzherzog Karl Albert, der Kriegsminister, der Kommandant des Kriegspressequartiers Oberst Eisner-Bubna und viele andere hohe Offiziere beiwohnten, die grösste Sensation erregt und die Wiener Presse ist einstimmig voll des Lobes über diese grandiose Schöpfung unserer heimischen Filmindustrie. So getreulich die ungeheuren Szenen dieses Krieges schon oft in interessanten Filmbildern festgehalten worden sind, so ist doch hier die bisher beste und grossartigste Leistung der so entwickelten modernen Kriegskinematographie zu sehen. Die Kinooperateure der k. u. k. Filmpropaganda sind diesmal mit den kühnsten Patrouillen und gefährdetsten Sturmtrupps mitgegangen, haben das Trommelfeuer im Trommelfeuer und den Handgranatenangriff aus Wurfweite aufgenommen und sind im Wasserflugzeug über die feindlichen Linien geflogen. Besonders interessant sind die Aufnahmen der Stellungskämpfe, die Durchquerung eines Sees und die grandiosen Leistungen unserer Wasserflugzeuge. Die Bilder sind unvergängliche Dokumente für die Tatkraft und den Heldenmut unserer braven Truppen; künftige Generationen werden dereinst bewundernd vor ihnen verweilen.

Spende. Statt eines Kranzes für Frau Emilie Zahler wurden von Herrn Architekt Torbe s. Familie bei uns K 20.— für die Kriegswaisen erlegt, die wir ihrem Zwecke zugeführt haben.

Wetterbericht vom 16. Juni 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
15./6.	9 h abds.	755	16·7	17·4	windstill	ganz heiter	—
16./6.	7 h früh	756	12·2	16·2	„	„	—
16./6.	2 h nchm.	755	25·0	21·5	Ost	„	—

Witterung: Heiter, mässig windig, angenehm.
Prognose für den 17. Juni: Heiter, warm anhaltend.

Theater, Literatur und Kunst.

Aus dem Musikinstitute. Die zweite Schülerproduktion findet am 20. d. M. im Saale des Hotel Saski statt; die dritte am 27. im Sokolsaale und die vierte und letzte im Vortragssaale des Institutes. Anfang der Vorträge 7 Uhr abends. Karten sind in der Kanzlei des Musikinstitutes (St. Annagasse 2, II. St.) von 11 bis 1 und von 4 bis 6 Uhr erhältlich.

Teresa Coremo, die weltberühmte Pianistin, ist in New-York 63 Jahre alt gestorben.

Verschiedenes.

Das Radieschen. Der kleine Bruder des Gartenrettichs, das Radieschen, das jetzt in grossen Mengen in den Handel kommt, soll von einer im westlichen Asien wildwachsenden Pflanze abstammen. Den Völkern am Rande des Mittelländischen Meeres war es schon in alten Zeiten bekannt, und von dort aus kam es dann in die nördlichen Gegenden Europas. Schon in seiner zartschimmernden violetten, roten und weissen Schale ist es geeignet, die Esslust anzuregen. Es ist viel dünnschaliger als der Rettich, weniger scharf und hat weicheres Fleisch als dieser. Das Radieschen oder wie es wegen seiner kurzen Wachstumszeit auch noch heisst, der Monatsrettich, verlangt während dieser Zeit viel Wasser; fehlt es an Regen, so müssen die Pflanzen während dieser Zeit täglich tüchtig begossen werden. Nur so können zarte, fleischige Früchte herangezogen werden. Uebrigens brauchen diese nicht gleich verzehrt zu werden. Im Sand verpackt und im Keller untergebracht, können sie auch für die Wintermonate aufbewahrt werden.

Wien als Zentralhafen für Mitteleuropa. Das „Neue Wiener Journal" hat von bestimmt informierter Seite Mitteilungen über zwei grosszügige Wiener Hafenprojekte erhalten, welche bereits im einzelnen ausgearbeitet sind und der Stadt Wien eine herrschende Stellung im mitteleuropäischen Verkehr und insbesondere im Verkehr nach dem Orient sichern. Das erste Projekt besteht darin, dass die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft auf ihre eigenen Kosten am rechten Donauufer beim Praterspitz einen überaus grossen Umschlaghafen hauptsächlich für oberdeutsche und oberschlesische Kohle errichten wird, welche insbesondere nach dem Orient, der ihr als neues Absatzgebiet anstelle der englischen Kohle eröffnet werden soll, weiterbefördert wird. Das zweite Projekt betrifft den von der Stadt Wien zu erbauenden neuen Donauhafen am linken Donauufer. Die Voraussetzung beider Projekte ist, dass der Donau-Oder-Kanal nicht bei Ramgese bei Langenzersdorf, sondern unterhalb bei den neuen Hafenanlagen münden soll. Alle technischen und sonstigen Voraussetzungen für die Ausführung beider Projekte sind bereits erledigt.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie hatte gar nicht die Absicht, den Mann zu betören, zumal da sie ahnte, dass er sich bei dem kräftigen Gehalt seiner Innerlichkeit und bei der Nüchternheit seiner Lebensbewegung nicht so leicht würde betören lassen. Und nun schlug bei ihm die Flamme auf, ohne dass sie es wollte, und was noch seltsamer war: diese Flamme beunruhigte sie, spiegelte sich auch in ihrem Auge wieder und jagte ihr das Blut in die Wangen.

Doch sie lächelte dabei und fand rasch die Oberhand über das unbequeme Gefühl.

„Schwer fallen?" wiederholte sie. „Nein, das glaube ich nicht. Es gehört ja für einen Wissenden kein grosses Kunststück dazu, in einem Mädchenherzen die Liebe zu entzünden. Aber damit ist noch nicht alles erreicht. Sie — sie, die ich meine — könnte auch die Stärke besitzen, dieser Liebe Herrin zu werden, denn ich sage Ihnen schon: sie ist gewitzigt geworden und hat den Glauben an die Ehrlichkeit der Männer verloren."

Er fasste ihre Hände. „Meine gnädigste Freundin," antwortete er, „wie wenig kennen Sie die Psyche Ihres eigenen Geschlechts! Ein Weib, das wirklich liebt, sei's Frau oder Mädchen, analysiert nicht. Sie hat gar keine Zeit, sich in lange Untersuchungen darüber einzulassen, ob die Liebe ihres Erwählten auch echt ist: sie liebt selbst viel zu sehr, um daran zweifeln zu können."

Spottlust zuckte um ihren Mund, als er so sprach.

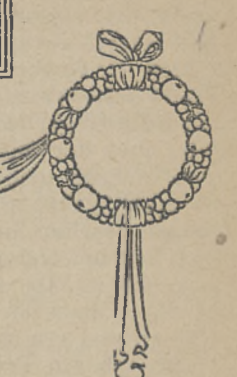
„Können Sie das beschwören? Wissen Sie das wirklich so genau? — Cher ami, Sie sind befangen wie alle Männer. Ihr bildet euch ein, das Meer der Liebe zu kennen wie ein alter Seefahrer draussen den Ozean — aber immer fahrt ihr blind darauf los und seid sehr verwundert, wenn es zu einem Schiffbruch kommt. Steffani, es würde doch gut sein, wenn Sie auf alle Fälle auf ein Warnungssignal hören wollten. Sie könnten sonst in die Irre steuern . . . Und nun kommen Sie, wir wollen in den Speisewagen".

Da musste man vorsichtiger sein in der Unterhaltung. Es fuhren auch Russen mit, die gut deutsch verstanden. Man liess also das Gesprächsthema fallen und plauderte von Gleichgültigerem. Aber Steffani war angeregt. Der scharfe Intellekt der Baronin hatte zuweilen etwas Aufstörendes; er sah bei ihr doch noch nicht klar. War es in der Tat nur eine eigentümliche Liebhaberei, dass sie sich so passioniert mit dem Ehestiften beschäftigte oder hatte auch sie ihren Preiskurant, wie es in den gemeinsamen Heiratsbureaus üblich zu sein pflegt? Es war nicht anzunehmen. Es wäre durchgesickert und würde ihre gesellschaftliche Stellung sofort zerstört haben. Nein, das war unmöglich. Sie sprach von hohen Persönlichkeiten, die in ihrem Hause aus- und eingingen. Solche Leute fürchten nichts ängstlicher als einen Skandal, der sie kompromittieren könnte. Und sie hatte es ja selber ausgesprochen: sie trieb kein ‚Gewerbe' . . .

Jedenfalls war sie eine Frau von pikanter Sonderart. Steffani wusste, dass sie gern ein Glas Sekt trank und bestellte eine Flasche Mumm. So hübsch, wie sie eine Zigarette rauchte, so hübsch trank sie auch den Champagner. Sie trank sehr langsam. Sie befeuchtete erst die fast allzu roten Lippen mit dem Mousseux und schlürfte ihn dann in kleinen Schlucken. Ihre Hände waren schlank, weiss und ungewöhnlich schön in der Form. „Es war eine Lust, sie zu beobachten, wenn sie eine Apfelsine schälte und zerteilte. Es sah aus, als ob sie die Frucht mit ihren langen weissen Fingern sacht entkleidete.

Eine reizende Frau, sagte Steffani sich abermals. Und hatte schon drei verheiratete Töchter. Wie alt mochte sie sein? Das war wirklich eine schwer zu beantwortende Frage. Steffani sah keine Falte auf ihrer Stirn, und ihre Gesichtsfarbe war von jungfräulicher Reinheit. Vielleicht badete sie in Eselsmilch wie zur grossen Mikadozeit die kaiserlichen Kurtisanen Japans. Der Gedanke verliess Steffani nicht. Er durchschwirrte sein Hirn: eine törichte fixe Idee, von der er nicht loskam. Er sah die Baronin in einer Wanne voll schneeweisser Milch. Die schneeweisse Milch umfloss ihre Glieder, rieselte über die Linien ihres mädchenhaften Busens, tauchte das zarte Rosa ihres Leibes in eine silberne Flut. Und der schwarze Schleier ihres Haares schwamm weit gebreitet wie ein Segel über der Weisse . . .

(Fortsetzung folgt.)

SONNTAGS-BEILAGE
DER „KRAKAUER ZEITUNG“

Melander.

Skizze eines österreichischen Lebens.
Von **Siegfried Weyr.**

Melander betrat den Zirkus, der von einer durch die Gerüchte von Fanfanellas Schönheit und grossen Künsten erregten Menge gefüllt war. Es brannten mehr Lampen als sonst und das grosse Zelt war besonders schön hergerichtet. Unten sassen die Offiziere in neuen weissen Röcken und trugen alle rote Rosen in den Händen, die sie Fanfanella nach dem Ritt zuzuwerfen gedachten, während die jungen Gutsbesitzer Feuerlilien und Sträusse von Jasmin auf leere Stühle gelegt hatten, denn man wusste, dass Fanfanella es liebte, sich mit Jasmin zu bekränzen. Droben auf der Galerie war dieHitze arg, die Handwerker wischten sich mit roten Tüchern den Schweiss von der Stirne und fuhren fort Brot und Wurst zu verzehren und dabei den Soldaten gehässige Blicke zuzuwerfen, denn diese hatten sich an die Mädchen herangemacht und zeigten sich durchaus als Leute, die gewohnt waren, in Sachen der Liebe ohne vielUmstände vorzugehen. Melander, der sich zwischen ein Dutzend schweigsamer Dragoner gedrängt hatte, betrachtete schwer atmend den weissen Sand der Manege und sein Herz zitterte vor Ungeduld, weil Fanfanella noch nicht kam. Er liebte sie seit acht Tagen. Er hatte es erreicht, sie ein paarmal in der Nähe zu sehen, aber sie hatte kein Wort zu ihm gesprochen. Er brachte es zuwege, jeden Abend sich mit gefälschtem Absentierungsschein in den Zirkus zu schwindeln und jeden Tag gewärtig zu sein, deswegen Spiessruten laufen zu müssen.

Clowns rollten im Sande und zeigten strahlende Sonnen, welche auf ihre Rücken gestickt waren. Er hatte sich schön gemacht, hatte sich um ihr zu gefallen, das Haar an den Schläfen in sogenannte „Sechser“ gekämmt, den weissen Waffenrock neu eingekreidet und dachte mit Unbehagen an die morgige Vorparade. Es war Pause. Leute in hohen lackierten Stiefeln eilten hin und her, man brachte mit Papier bezogene Reifen und allerlei Hindernisse, über die zu springen die Pferde dressiert sind. Händler riefen Mandelmilch und Konfitüren aus, auf der Galerie zeigte sich der Helmbusch eines Gendarmen.

Die Kapelle begann einen Marsch. Der Stallmeister knallte schrecklich mit der Peitsche und unter dem Geschmetter sämtlicher Trompeten stürzte ein Schimmel in die Manege, auf dessen Rücken Fanfanella stand. Melander sah nichts anderes mehr als ihrAntlitz. Sie schien im schön wie der Mond und vor Rührung trat ihm Wasser in die Augen. Er tat sich schrecklich leid, denn er wusste nicht, wie er, der ohne Geld und Stellung war, zu ihr gelangen sollte und hielt seine Liebe von vornherein für hoffnungslos. Einige Tränen rollten über seine Wangen. Niemand nahm es wahr, denn alle Leute starrten schwer atmend auf sie, die auf ihrem Pferde die zierlichsten Sprünge und Bewegungen ausführte. Ihr Röckchen flatterte, schnell hüpfte sie durch eine runde Papierscheibe, schwang Fackeln in den Händen und das Tier lief dabei in gleicher Eile weiter im Kreise, während die Musik bald lauter, bald leiser spielte und Fanfanella von Zeit zu Zeit kleine Schreie ausstiess. Entzückte Clowns zeigten unter Händeklatschen auf sie und hoben die weissen Gesichter wie Entgeisterte zur Decke empor. Auf dem Antlitz des Mädchens stand ein süsses Lächeln, welches jedermann bezauberte und fortriss. Bengalische Flammen loderten empor und unter denKlängen kriegerischer Musik begann sie eine Reihe wilder Bewegungen zu machen, die die Empfindungen des Reiters beim Angriff und beim Sieg ausdrücken sollten. Ihr Körper war schmal, sehnig und von unglaublicher Behendigkeit. Sie warf die Wirkung ihrer Gestalt in die Menge wie stachlige Früchte, die sich an den Kleidern festhacken und die nicht weichen, wenn die Hand sie entfernen will. Das träge Blut der Zuschauer wurde heiss und brannte. Sie führte die Bilder ihrer Gedanken, wiesRichtungen, die die Leute sonst nicht einzuschlagen pflegten. Und als der letzte Ritt Fanfanellas zu Ende war, schrien sie laut vor Vergnügen, klatschten und warfen ihr Blumen zu. So plötzlich, wie sie gekommen, verschwand sie wieder und alles andere hatte für den unglücklichenLiebhaber kein Interesse mehr. Er blieb aber sitzen und versank in Träumereien, in der die Musik wie aus weiter Ferne tönte, während er an der süssen Wehmut seines Liebesschmerzes dahinschmolz. Immerhin war ihm das nicht unangenehm, denn er kam sich bemerkenswert und vollTiefe vor. Auch das Gebrüll von van Hanens dressierten Löwen riess ihn nicht aus diesen Gefilden und erst, als die Vorstellung zu Ende war stand er auf und ging ins Freie.

Draussen war es schwül und dunstig. Den fernen Gebirgen entlang zuckte lautloses Wetterleuchten, während die Menschen schwätzend den Zirkus verliessen, aus dem rötliches Licht auf die Pappeln der Allee fiel. Wagen fuhren, Staubwolken aufwirbelnd, von dannen und Melander, der an einem Baume lehnte, musste rasch auf die Seite springen, damit er nicht überfahren werde. Er zerquälte sich, seit Fanfanella hinter dem roten Vorhang verschwunden war, den Kopf, wie er zu ihr gelangen könne und da ihm nichts einfiel, fühlte er sich unglücklicher denn je. Ihr Gesicht lag vor ihm, wie die Flamme eines Irrlichtes, das die Bösen verfolgt. Schwer war sein Herz und das Verzweifelte seiner Lage kam ihm besonders schmerzlich zum Bewusstsein. Langsam ging er der Stadt zu. Er gelangte in Gässchen, welche bergauf führten, zu niederen Häusern, in deren Fenstern kein Licht mehr brannte. Hunde heulten, aber niemand zeigte sich weit und breit und irgendwo rauschte ein Bach. AufWänden waren geheimnisvolle Gestalten, die in grossen Bewegungen erstarrt zu sein schienen. Bilder der Heiligen, die tiefes Fühlen gemalt. Müde setzte er sich an einer Ecke auf einen Stein, nahm den hohen Tschako ab und schaute vor sich hin, als plötzlich ein Lichtstrahl sein Auge traf, der von einem versteckten Häuschen kam.

In einem niedrigen Zimmer sah er Fanfanella sitzen und rote Früchte essen, die aussahen, wie Herzen. In einer Ecke hockte ein Zwerg, der in ein grünes Gewand gekleidet war und zu schlafen schien, während ein blauer Papagei in seinem Ring von Zeit zu Zeit kreischte. Ihre kleinen, weissen Zähne gruben sich eifrig in die Speise und Melandern war es, als ob er diese Bisse körperlich spüre. Er drückte die Hände auf sein Herz und verschlang sie mit seinen Augen, wobei ihm die Tränen herabrannen und er sein Leben, seine Geburt und seine Taten verfluchte, die er in der Revolution getan. Und schluchzend rief er laut: „Fanfanella! Fanfanella!“

Weithin schallte der Ruf durch die Nacht. Sie hörte ihn, kam zum Fenster und sagte wie selbstverständlich: „Warum rufst du so laut, Soldat, der Wächter wird kommen. Tritt ein und bleibe bei mir.“

So geschah es. Der Zwerg blickte kaum auf, Fanfanella ass weiter, während der Arara zu kreischen und mit den Flügeln zu schlagen begann. Eine Menge Gedanken wirbelten durch Melanders Kopf und fast glaubte er, zu träumen. Das jähe Schweigen des Zimmers wirkte beklemmend, der Vogel war still geworden, der Zwerg schlief wieder u. auchFanfanella verhielt sich lautlos. Sie schien über Melanders Schweigen, das er infolge seiner grossen Beklemmung bewahrte, Langweile zu empfinden und begann ihn auszufragen, in sprunghafter oberflächlicher Art, alle möglichen Dinge dabei durcheinander werfend. Stotternd gab er einsilbige Antworten. Plötzlich aber begann er ruckweise zu reden und die Worte schienen sich überstürzen zu wollen, verrieten durch ihren gepressten Ton, aus welch tiefem Herzensgrund sie kamen:

„Hören Sie mich an. Ich bin jetzt hier. Ich muss es Ihnen sagen. Jetzt ist ein entscheidender Augenblick für mich, das Schicksal hat mich hieher geführt, hier an diesem Ort, in dieser Nacht, nach der für mich nichts mehr kommt. Hören Sie mich. Ich will Ihnen sagen,“ er hustete, „es ist eine ernste Sache. Hören Sie, was mit mir geschehen ist. Ich — ich sah Sie vor wenigen Wochen zum erstenmal, dann bald wieder, Sie gingen in der Nähe meiner Wache spazieren und ich konnte Sie im Sonnenschein betrachten, nachdem ich Sie am Abend beim Licht der Fackeln im Zirkus erblickt habe. Ich habe Ihren Ritt gesehen und ihr Lächeln und wie Sie gelächelt haben, war es mir, als ob etwas in mir aufwachen würde, das so lange geschlafen hat. Ich habe angefangen, Sie zu lieben, ich ein Elender Sie, die mir unerreichbar sind und waren.

Jeden Morgen, an dem ich die Sonne hinter den Mauern der Kaserne aufgehen gesehen habe, hab' ich daran gedacht, dass am Abend Sie im Zirkus lächeln werden und Kusshände werfen. Und jeden Mittag, wenn die Regimentsmusik beim Abteilen der Wachen spielt, zähle ich: „Noch drei Stunden, bis sie am Teich beim roten Berg vorüber gehen wird,“ und wenn wir in der Hitze durch das Stadttor marschieren, sag' ich mir: jetzt ist schon eine halbe Stunde weniger, bis ich sie sehe und helf mir so fort, bis es drei Uhr schlägt. Und dann gehen Sie am Teich vorüber, wo ich auf der Schildwache stehe. Und wenn ich das Schlagen der Uhr von den Karmelitern herüberhör, so ist mir der Kopf voll Glut und die Füsse, wie aus Eis und der Atem bleibt mir stecken. Und wie Sie weg sind, wird mir ganz schwach, so dass ich einmal das Gewehr fallen gelassen hab' und erst wieder bei mir war, bis die Ablösung vor mir gestanden ist.“

Er machte eine Pause und fuhr dann fort.

„Ja, von der Zeit an ist wieder ein Mensch in mir gewesen. Einmal war ich sehr glücklich und reich. Ich habe gelebt, wie es mir gefallen hat und hatte Freunde und Freude, bin von vielen geliebt worden, aber selber hab' ich eigentlich niemand gern gehabt. Ich hab' in den Zeitungen geschrieben und als die Revolution gekommen ist, habe ich mitgemacht und viel Geld und mein Leben riskiert, ich war im Mai dabei, dann, wie sie den Latour erschlagen haben, bin auf der Sternbarrikade gewesen und dem Windischgrätz grad noch ausgekommen, denn mein Name war schon an allen Gaslaternen und Hausecken angeschlagen. Mein Haus an der Rossauerlände haben sie mir verbrannt, aber mein Geld ist mit mir nach Ungarn gegangen, wo ich bei der Honved schnell bis zumMajor avanciert bin. Und wie dann alles aus war, hat man mich statt zum Erschiessen zum lebenslänglichen Militärdienst verurteilt und so trag ich schon das fünfte Jahr den Tournister herum und hab keine Aussicht mehr, denn mein ganzes Vermögen haben sie mir konfisziert.“

Er schwieg und fuhr sich mit der Zunge über die ausgetrockneten Lippen, seufzte tief, dann redete er wieder.

„So steh' ich also vor ihnen da, die jung und schön sind und die bezauberndste Person auf der Welt und hab' keinen Kreuzer im Sack. Ich habe sie so lieb, wie ich noch nie jemand gern gehabt habe, denn über die Frauenzimmer, die mir um den Hals gefallen sind, hab' ich immer lachen müssen und bin stets grob mit ihnen gewesen. So jetzt wissen Sie alles und bitte, haben Sie Mitleid mit mir, lassen Sie mich ihre Füsse küssen, ihre Knie und geben Sie mir, dem Armen, einmal umsonst die Liebe, die Sie sonst verkaufen müssen.“

Er wischte sich seufzend die Stirne, auf der Schweissperlen standen, aber als er wieder zu

reden anfangen wollte, konnte er kein Wort mehr herausbringen, schluckte mehreremale und starrte sie mit grossen Augen hilflos an. Sie schien in Grübelei versunken und redete eine Weile kein Wort, dann fragte sie: „Und Du hast gar kein Geld? Schau, ich mein ja nicht wegen mir, aber der Direktor schlägt mich, wenn ich ihm morgen nichts geben kann und die Kleine da erzählt ihm alles. Ich hab' Dich auch schon längst gesehen und Du hast mir gut gefallen, was mir bei einem Gemeinen noch nicht vorgekommen ist. Du schaust halt so fein aus. Glaube nicht, dass ich eine schlechte Person bin, ich war einmal ein gutes und anständigesMädchen. Wenn ich am Fronleichnam gegangen bin, hat mir der Pfarrer immer den Myrthenkranz zum Tragen gegeben, aber wie ich grösser geworden bin, waren die Männer so schlecht zu mir. Ich hab' einen jungen Stiefvater gehabt und da kannst Du Dir schon alles denken" —

Melander rann das Wasser aus den Augen, so sehr rührte ihn diese Dirnenerzählung und er, der seiner Zeit in der Kokottenwelt des Pariser Bürgerkönigs zu Hause gewesen, vermochte nicht mehr genauer zu unterscheiden, so sehr hatte sein monotones, düsteres Leben alles von einst ihm aus dem Gedächtnis gewischt. Dass Fanfanella ihn mochte, goss Glück und Freude in seine Adern, die Gegenwart schien auf einmal schön und viele lockende Tage ihm zu winken, aber rasch wurde er wieder betrübt, denn das Geld war ihm eingefallen. Er besass nicht so viel, als Fanfanella brauchte.

Durch Postenstehen für andere konnte er einige Kreuzer verdienen, aber er verzweifelte dennoch, denn die Summe, die sie brauchte, war so gross, dass er sie sich auf diese Art nicht verschaffen konnte. Den Tod im Herzen, fiel er auf einen Stuhl und stierte brennenden Auges vor sich hin.

Wohin ich greife, dachte er, alles wird schwarz unter meinen Fingern und ich habe kein Glück. So gefreut hab' ich mich und da ich nun einmal wieder ein Weib haben könnte, zerrinnt mir alles. Woher kann ich das Geld bekommen? Nirgends eine Möglichkeit. Ich besitze keine Freunde, der Kantineur borgt mir nichts mehr und so kann ich kein Stückchen von der Liebe bekommen, die sie mir einmal nachgeworfen haben. Wie traurig ist mein Leben und wie sehr bin ich bedauernswert, ich habe das alles nicht verdient.

Grosses Mitleid mit sich selbst stieg in ihm empor und liess neue Tränen in seine Augen treten. —

Letzthin habe ich beim General servieren helfen. Seine Tochter hat ein Halsband aus Diamanten.

Wenn ich das hätt'.

Aber wie komm ich zu ihr, er hat Hunde dort.

Aber ich ein Bajonett. —

Und wie ihm diese Gedanken durch den Kopf gingen, erhob er sich rasch, stülpte sich den Tschako auf und lief aus dem Zimmer, worüber die Kunstreiterin sich sehr wunderte.

Es war bereits ganz still in der Stadt geworden und amHimmel schwamm die volle Scheibe des Mondes. Es war, als ob sie lächelte. Der Schimmer der Sterne kam nur ganz schwach vom Firmament. Melander kannte dasGebäude, welchem er zueilte, aber wusste nur dunkel, wo die Tochter des Gefürchteten schlief. Er bog um eine Ecke und tiefer Schatten umfing ihn. Leisen Schrittes eilte er dahin, sich immer an die Häuser drückend und überall mit den Augen, um nicht einer Patrouille in die Arme zu laufen. Er mochte ungefähr fünf Minuten gerannt sein, als er auf einen kleinen Platz gelangte, der, vom Mondlicht hell beschienen, da lag, am Ende stand das Haus des Generals, in dem kein Licht mehr brannte. Einen Moment überlegte er, kehrte dann um und verschwand in einem Gässchen, welches auf Umwegen zur Gartentür führte. Der Duft von Flieder kam über die Gartenmauer, welche Melander schnell erkletterte. Im hohen Grase kauerte er sich nieder und lauschte eine Weile, aber kein Hund bellte. Ohne angehalten zu werden, durchschritt er den Garten, stieg eine Treppe hinauf und trat durch eine Glastür in einen weiten Saal, an dessen Wänden eine Reihe dunkler Bilder hing. Das Licht des Mondes fiel gespenstisch auf den Fussboden, aber Melander wurde von solchen Stimmungen nicht berührt, sondern überlegte mit brennenden Schläfen, wohin er sich wenden solle. Dort ging es ins Vorzimmer, dort zur Treppe in das Stockwerk und linker Hand kam man zur Tür des Fräuleins. Und wie sein scheuer Fuss langsam dahin schlich, kam die Erinnerung an die strahlenden Tage seines Lebens mit solcher Gewalt über ihn, dass er stehen blieb und tief aufseufzte. Im nächsten Moment aber schrak er grässlich zusammen, denn ein grosser Kater sprang glühenden Auges an ihm vorüber, ein paarmal schrie das Tier auf, dass es klang wie die Klage einer verdammten Seele, dann verschwand es durch die Tür, die er offen gelassen. Melander schlug das Herz bis zum Halse. Mit zitternden Fingern tastete er sich weiter, bis er an eine Tür kam, wo er bald die Klinke zwischen den Fingern spürte. Er drückte sie nieder und stand in einem Gemach, durch dessen offene Fenster der fleckenlose Nachthimmel blaute.

Im Garten begann eine Nachtigall zu singen.

Langsam unterschied sein Auge, während das Nachtlicht in einer Ecke ruhig brannte. Verschiedene Kleidungsstücke, die auf den Möbeln herumlagen, am Tisch glitzerte etwas und auf einmal vernahm er das Atmen von zwei Menschen, worüber er im ersten Moment so grässlich erschrack, dass ihm der Schweiss auf die Stirne trat. Als er sich dem Bett näherte, sah er darin einen Kadetten von den Husaren, der in voller Uniform, die Stiefel an den Füssen, schlief, während an seiner Seite die Tochter des Gouverneurs, nackt wie sie ihre Mutter geboren, lag. Auf ihrem Gesichtchen stand ein glückliches Lächeln und es war als habe sie auf eine Frage die ersehnte Antwort gefunden. Ihre kleinen Brüste hoben und senkten sich mit den Atemzügen eines Kindes und die Nachtigall sang draussen so süss, als ob ihr das Herz zerspringen müsste. Der Jüngling war schön wie der Mond, noch wuchs kein Bart auf seinen Lippen und das Haupthaar schimmerte ihm wie Gold, während Rosen auf seinen Wangen blühten. Etwas wie Rührung überkam den Soldaten. Plötzlich bemerkte er die Diamanten, mit einem Schritt war er bei dem Tisch und strich den Schmuck in seinen Tschako, dabei stiess er jedoch ein Glas um.

Der Kadett erwachte, richtete sich empor und sein ratloser Blick traf Melander, der ihn blitzschnell mit dem Bajonett erstach. Der Getroffene sank zurück, zuckte ein-, zweimal wie ein Fisch, der auf den Strand geworfen wird und war dann tot. Das Mädchen von ihrer ersten Liebesnacht erschöpft, schlief so tief, dass sie nicht wahr nahm, wie die Seele ihres Geliebten entfloh. Eine Uhr in der Ecke schlug mit zartem Ton die zweite Stunde.

Eine Weile stand Melander das blutige Bajonett in der Hand regungslos, dann atmete er auf und wischte es an einem Shawl, der ihm in die Finger kam, ab. Rasch füllte er seine Taschen mit den Edelsteinen, sah eine Schatulle, in der Geld war, nahm auch dieses, ergriff hierauf das Nachtlicht und betrachtete die Tochter des Gouverneurs.

Ihr schöner weisser Körper war wie die Eingangspforte zum Garten der Freuden, es lag auf ihr wie der wunderbare Hauch auf jungen Pfirsichen und eine Thräne stahl sich in Melanders Augen. Es schien, als hätte der Mund noch nie geküsst und doch hatte ihn heute die Flamme der Leidenschaft gesengt; sie sah wohl süsse Bilder im Traum, denn es huschte manchmal ein seeliger Ausdruck über ihr Gesicht. Und wie er so dastand, das Herz voll Traurigkeit, zuckte ein teuflischer Gedanke durch seinen Kopf, den er sofort auszuführen beschloss. Er drehte sich auf den Hacken herum und verliess das Zimmer

Wieder stand er im Saal mit den dunklen Bildern und wieder überlegte er. Wo wohnte der General? Er musste in sein Zimmer kommen, aber so, dass es niemandbemerkte. Er begann herumzutappen, schlug sich wiederholt an einer Ecke, einem Schrank an, ohne dass es jemand im Hause hörte. Aber vergeblich, er fand sich nicht zurecht. Er hörte eine Turmuhr schlagen, nach einer Zeit wiederum und das Blut schoss ihm ins Gesicht bei dem Gedanken, wenn er hier ertappt werden würde. Endlich schimmerte am Ende eines Ganges ein dünner Lichtstreifen und er beschloss, sich in dieser Richtung zu bewegen. Als er zu der Tür gelangt war, blieb er stehen und lauschte. Es konnte ja auch wer andrer drinn sein, nichts als das Knirschen einer Feder war zu vernehmen. Da hörte er drinn das bekannte trockene Husten des Generals und war sicher, dass er es sei, so öffnete er die Tür und trat ein.

Der General, ein alter Soldat erschrack doch sehr als er den Infanteristen vor sich stehen sah und die Feder entfiel seiner runzligen Hand. Melander sagte in beherrschtem Tone, dass er sich in das Haus eingeschlichen habe, um zu stehlen. Dass ihm der Diebstahl geglückt sei, er aber hieher käme, um von dem General Freiheit und neues Leben zu bekommen. Der Alte erwiderte, dass er ihn nicht verstünde und wollte nach dem Glockenzug greifen, aber Melander packte seinen Arm und erzählte mit fliegender Hast das Geschehene. Es traf den Vater hart, er schloss die Augen und in seinem Gesichte zuckte es. Schweigen trat ein, auch hier standen die Fenster offen und es war zu hören wie leise anhebender Nachtwind in den Kastanien rauschte. Wolken fingen an langsam über den Himmel zu wandern, bald verdeckten sie den Mond, bald floss sein silberner Schein durch sie. Die Kerzen am Tisch flackerten und ihr Glanz zuckte über die Büste des Zaren Nikolaus, welche vor einem grossen Spiegel stand.

In diesem prächtig eingerichteten Gemach vollzog sich wortlos eine jener Tragödien des Privatlebens, die nie zur allgemeinen Kenntnis gelangen und in denen der Schmerz viel schärfer ist als sonst. Da springen Herzen, brechen Gefühle zusammen und mit mitleidloser Folgerichtigkeit vollzieht sich ein Geschick, drückt eherner Zwang das Leben nieder. So auch jetzt, dem alten Mann zerging die Freude seines Alters, die Hoffnungen ausklingender Jahre und ihm blieb nichts übrig als zähneknirschendes Verbergen der Schande, denn in den Begriffen seiner adeligen Kaste aufgewachsen, fand er keinen Ausweg aus diesem Dilemma. Und in seinem Innersten weihte er die in seinen Augen ehrlose Tochter dem Tode.

Und Melander stellte kühl seine Forderungen. Straflosigkeit, Geld und Desertionsmöglichkeit. Falls er dies bekäme, versprach er, ewiges Stillschweigen zu bewahren. Was blieb dem starren Greise übrig. Er, eine der stärksten Säulen des Konkordats und der Reaktion, sah sich im Heiligtum der Familie in der Hand eines seiner Erzfeinde, eines Strafgemeinen geliefert, der seiner Seele verhasster war als Mazzini in eigener Person. Unendliche Schwäche überkam den General, er fühlte sich besiegt, gedemütigt, es war ihm, als ahne er den kommenden Niedergang der Feudalen und den Geisterzug, der um das Schemen Eynattens kreisen sollte. Eine Träne trat in seine Augen, als er Melander eine Anweisung auf das Haus Eskeles zur Auszahlung von 10.000 fl. schrieb und im Gesicht war die Seelenqual so ausgeprägt, dass den Erpresser Mitleid überkam. Aber es ging um die Freiheit und der in die Dunkelheit seines Lebens brechende Schein liess ihn über alles sich hinwegsetzen. Fanfanella kam ihm nicht mehr in den Sinn und er hat an sie, die er so lange begehrt, nicht mehr gedacht. So veränderlich ist eben das Herz durchaus sinnlicher Menschen, die wie Melander, für wahre Liebe gar nicht empfänglich sind.

Der Vater gab ihm wortlos das Papier. Der Soldat las es durch, salutierte und verliess das Zimmer, wobei ihm der Alte folgte. Auf dem Weg, den er gekommen, verliess Melander das Haus.

* * *

Und so kam Melander wieder zu Freiheit und Glück. Alles ging gut und unangefochten gelangt er über die Grenze. Trat auf fremden Boden und in ein neues Leben. Die Zeit der fünfziger Jahre war in vielen Ländern des Westens der Beginn grossen Aufschwungs und er verstand es, mittels des erpressten Geldes daraus Nutzen zu ziehen. Kühner Unternehmungsgeist brachte ihm stete Gewinne und neues Gold, der Krieg in Italien grosse Summen, denn er war, in geschickter Weise durch Strohmänner gedeckt, an den kolossalen Unterschleifen bei den Lieferungen für die Armee des Grafen Gyulai beteiligt. Als der Friede von Villafranca geschlossen war, gewährte ihm eine Amnestie die Möglichkeit, in die Heimat zurückzukehren und bald darauf sass er in der durch das Oktoberdiplom geschaffenen Volksvertretung. Sich dem Zeitgeist anpassend, wurde er Liberaler, warf seine republikanischenIdeen von 1848 über Bord und begnügte sich damit, beizutragen, das in der jetzigen Staatsform ebenfalls gehasste Vaterland zu verkleinern. Seinen Umtrieben war es nicht in letzter Linie zu verdanken, dass trotz der Erfahrungen des dänischen Krieges die Einführung einesHinterladegewehrs vom Parlament verworfen wurde und sein Gewissen bedrückten ebensowenig die Hekatomben von Königgrätz wie die eisigen Worte des Kaisers, die bei jener Audienz fielen, in der der Bürgermeister der Hauptstadt im Angesicht des siegreichen Feindes Frieden verlangte. Melander hat es durch seine politische Tätigkeit zu grossem Besitz an Fabriken und anderen Unternehmungen, die viel versprachen, gebracht. Er stand in enger Verbindung mit dem Ritter von Ofenheim, aber der grosse Krach von 1873 ruinierte auch ihn. Eine Woche nach jenem verhängnisvollen Tage erhängte er sich in seinem Zimmer im Hotel Munsch.

17. Juni.

Vor zwei Jahren.

Die Russen setzen ihren Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort, hart verfolgt von unseren siegreichen Truppen. — Nördlich Sieniawa drängten wir den Feind über die Reichsgrenzen zurück. — Lubaczow, Niemirow und Janow wurden nach Kampf von uns genommen. — Südlich des Dnjestr ist die Situation unverändert. — Bei Plava wurden mehrere italienische Angriffe abgeschlagen. — Am Krn wird heftig gekämpft. — Auch in Tirol wiesen wir die feindlichen Vorstösse leicht ab. — Engländer und Franzosen setzten ihre Durchbruchsversuche nördlich des Kanals La Bassee, bei Arras und südlich Souchez fort. — Sie wurden überall unter für sie schwersten Verlusten abgewiesen. — Auch in den Vogesen lebhafte Infanterietätigkeit.

Vor einem Jahre.

Am Pruth keine besonderen Ereignisse. — Nördlich von Niezwiska wurde ein feindlicher Uebergangsversuch über den Dnjestr vereitelt. — In Wolhynien wird an der Lipa, im Raume von Lokacze und am Stochod—Styr-Abschnitt erbittert gekämpft. — An der Isonzofront lebhafte Artilleriekämpfe. — Südlich von Monfalcone Minen- und Handgranatenkämpfe. — Italienische Angriffe auf den Mrzli Vrh und unsere Dolomitenstellungen blieben erfolglos. — Südwestlich Asiago wurde ein starker feindlicher Angriff restlos abgeschlagen. — Im Maasgebiet steigerte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit. — In den Vogesen unternahmen wir erfolreiche Sprengungen. — Bei Sennheim schlugen wir einen schwachen Angriff ab.



Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 16. bis 18. Juni.

Samstag, den 16. Juni, 7½ Uhr abends, Prof: Dr. Josef Reiss: „J. Brahms als Lyriker". Liedervortrag von Frl. Al. Szafrańska; am Klavier Prof. St. Lipski.

Montag, den 18. Juni: „Friedrich Nietzsche-Abend" unter Mitwirkung von Mitgliedern des Stadttheaters. Einleitende Worte spricht Redakteur Kas. Czapiński.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintritt 40 h, Schülerkarte 20 h, Monatskarte 6 K, monatliche Schülerkarte 3 K.

Karten im Vorverkauf taglich im Kollegium.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 16. Juni 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Samstag den 16.: „Zemsta" („Die Rache") von Al. Graf Fredro.

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 16. bis 17. Juni:

Kriegswochenbericht. — Niedersächsischer Fischereibetrieb. — Der Dämon. Erschütterndes Drama in drei Akten. — Ein Erbe wird gesucht. Lustspiel in drei Akten.

„NOWOSCI", Starowiślna 26. — Programm vom 14. Juni bis 17. Juni:

Die Liebelei der Aristokratin. Drama in vier Teilen. — Lustspiel in drei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 15. bis einschliesslich 17. Juni:

Durch Nacht und Grauen. Kriminal-Drama in vier Akten. — Teddys Badeabenteuer. Lustspiel in zwei Akten.

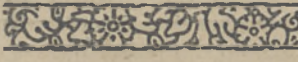
„PROMIEŃ", Podwale. — Programm vom 15. bis inklusive 18. Juni:

Schuldlos geächtet. Drama in drei Teilen. — Nick Winter und das Burghotel. Detektivkomödie in zwei Akten.

„ZACHĘTA", Ringplatz. — Programm vom 15. bis inklusive 18. Juni:

Napoleon. Historisches Gemälde in drei Teilen. — Millionär. Lustspiel in drei Akten.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!







›JERRY‹

Ges. m. b. H.

Amerikanische Bureau-Anlagen



Zentrale für Galizien, Bukowina und Königreich Polen 249

Krakau, Floryańska 28

Telephon 1416.

Garbenbänder

liefert jedes Quantum in bewährter Qualität

Ungarische Textilindustrie-Gesellschaft

Budapest V, Arany Janos ut. 20. — Wien IX, Michelbeuerngasse 2.

Rozsahegy-Fonogyar 354

!! Neuheit !!

Jeder sein eigener Reparateur!

Unentbehrliches Handwerkzeug für jedermann, besonders für (Eisenbahn-, Postusw.) Beamte, Handwerker, Landwirte, Arbeiter, ist „Lumax" Patent. D. R. G. M. **Hand-Nähahle**, womit ein Steppstich wie bei der Maschine erreicht wird, zur Reparatur von Ledersachen, Geschirren, Schuhen, Riemen, Blasbälgen, Segeln, Säcken, Wagendecken usw. **Soldaten im Felde!** Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion. Kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit, übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Preis mit Zugehör, 4 verschiedene Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3·50, Porto extra, gegen Nachnahme K 4·30. Alleinvertreter **M. Pierożek & Co**, Handelshaus, **Krakau, Powiślestrasse Nr. 12.** — Feldpostsendungen nur gegen Voreinsendung des Betrages.



Reiserequisiten u. Lederwaren

A. Froncz

65 **Krakau, Floryańska 17.**

TECHNISCHES BÜRO F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.

TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

Ueber Allerhöchste Ermächtigung Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät

32. k. k. Staatslotterie

für gemeinsame

Militärwohltätigkeitszwecke

Diese Geldlotterie enthält 21.146 Gewinne in barem Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt: 422

200.000 Kronen.

Die Ziehung erfolgt **öffentlich** in Wien am 26. Juli 1917.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien III, Vordere Zollamtsstrasse 5, bei der kgl. ung. Lottogefällsdirektion in Budapest IX, Hauptzollamtsgebäude, in Lottokollekturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben u. a. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis. — Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Generaldirektion der Staatslotterien (Abteilung für Wohltätigkeitslotterien).

Bei Blasenleiden und Ausfluss sind **Uretrosan-Kapseln** Marke Bayer 182

Ein bewährtes Mittel. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke „Zum römischen Kaiser" Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 56. Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

Kaiserl. u. königl. Hoflieferanten

L. u. R. HÖFLER

Ges. m. b. H.

Wien ▫ Mödling ▫ Bruck a. d. Mur

Fernruf Wien Az. 107.

Fabrik für Türen, Fenster und Fussböden. Bauschlosserei, Zimmerei und Dampfsägewerke

Unternehmung für zerlegbare und Spezialbauten.

Elektrische

Taschenlampen



für Militär u. Zivil. **Glühbirnen, Gold-Batterien.** Grösste Auswahl. **Billigste Preise** Vorzugspreisliste H gratis. Spezialhaus für Kleinbeleuchtung

G. Wondrak, Wien III, Hauptstr. 144

Händler verlangen Engrospreise.

M. BEYER & COMP.

Krakau, Sukiennice Nr. 12—14

OFFIZIERS-AUSRÜSTUNGS-WÄSCHE

Hemden, weiss, farbig, Rohseiden-Wollhemden, Schafwoll-, Baumwoll-, Seiden-Trikothosen und -Leibchen, Wickelgamaschen, Handschuhe, Kamelhaar-Westen, -Hosen, -Socken, -Lagerdecken. 801

Kaufe und verkaufe

Gold, Silber und Brillanten 819

Zahle die höchsten Preise.

Uhren- und Juwelen-Geschäft

JOSEF CYANKIEWICZ

Krakau, Sławkowskagasse 24.

SPAGAT

aus schwedischer Zellulose für Postpakete mit Hanf-Einlage, zum Säckenähen, zum Binden schwerer Ballen

liefert solidest und billigst

SILVIA, Gross-Sellerei **Neu-Benatek a. Iser.**

Telephon Nr. 18.

Kaufe

Platin, alte Zähne, Gold, zahle die **höchsten Preise.**

METEOR, Bracka 10.

Ein schönes

möbliertes Zimmer

zu vermieten. — Batoregostrasse 20, I. Stock, links.

Zur Frühjahrssaison!

Kostüme, Mäntel, Kleider, Blusen und Unterröcke empfiehlt

LEON BRACIEJOWSKI

KRAKAU, GRODZKAGASSE 5

Achtung! GRODZKA 5 Achtung!

Originalölgemälde Polnischer Künstler

T. Axentowicz, J. Fałat, A. v. Kossak, J. Malczewski, W. Wodzinowski, W. Tetmajer, V. Hofmann, L. Wyczółkowski, T. Ajdukiewicz, A. Grottger, J. Matejko (und **Originalstiche, alte ausländ. auf Seide**) sind zu verkaufen. Besichtigung täglich von 1—6 Uhr nachm. Wien II., (Praterstern) **Kaiser Josefstrasse 40, Tür 18, Atelier (Lift).** 401

Sanatorium Dr. Schweinburg

Zuckmantel, Oest. Schlesien.

Physikalisch-diätetische Heilanstalt. Sämtliche modernen Heilbehelfe.

Moderne

Ziegelei-Einrichtungen

Ziegelei- und Tonaufbereitungs-Maschinen, Transportanlagen

jeder Art liefert als langjährige Spezialitäten

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.

G. m. b. H. in Lichtenegg b. Wels Nr. 9, Ob.-Oest.

Die Kriegsanleihe-Versicherung

ist die billigste und günstigste Form der Versicherung ohne ärztliche Untersuchung.

1. Es können alle Personen im Alter von 18 bis 55 Jahren ohne Ausnahme versichert werden, auch im Felde stehende **Offiziere** und **Soldaten.**
2. Im Todesfalle des Versicherten erhält der Zeichnende **unverzüglich** die versicherten Obligationen der VI. Kriegsanleihe ohne weitere Verpflichtung zur Zahlung der Prämie, allenfalls jedoch nach Ablauf von 15-, beziehungsweise 20 jähriger Versicherungsperiode.
3. Die Subskriptionsprämie für 1000 K bei einer Versicherungsdauer von 20 Jahren beträgt jährlich 35 K, halbjährlich 17 K 85 h.
4. Es werden keinerlei Nachzahlungen noch sonstige Gebühren geleistet.
5. Für den Fall der **Zahlungseinstellung** der Prämienraten verfallen die bereits eingezahlten Raten **nicht**, sondern der Zeichnende erhält in diesem Falle den im Verhältnis hiezu stehenden Gegenwert in Kriegsanleihe oder Barem.

Anmeldungen nehmen die k. k. Bezirkshauptmannschaften, k. k. Steuer-, Gemeinde- und Pfarrämter, Banken und Wechselstuben, ebenso die Landesstelle des k. k. österreichischen Witwen- und Waisenfonds in Krakau Bezirkshauptmannschaftsgebäude oder St. Markagasse 20, II. Stock, entgegen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: **Dr. Otto Rank.** Drukarnia Ludowa in Krakau.